

Den interessierten Griechen

80333 München

Name Dr.-Ing. Wolfgang Schwan
Phone ++49 89 4300670
Mobile ++49 175 1487362
Fax ++49 89 43766999
Email wolfgang.schwan@ingenieur.de

Unser Zeichen sw/13_0020
Datum München, 10.11.2013

Zur Reihe aus dem Wissenschaftlerleben: Liegen wir mit dem Barberinischen Faun richtig?

In diesem Beitrag zur interdisziplinären Forschung beschäftigen wir uns mit Sichtweisen im Museum, um das Ergebnis auf ein antikes Objekt zu übertragen. Die Aufzeichnungen stammen vom Team Dr.-Ing. Wolfgang Schwan.

Einen Anstoß zur Betrachtungsweise gab die Ausstellung „Konturen – Texturen – Zwischenräume“ mit Werken von Diethard Herles im Herbst 2013 und eine Führung zum Thema mit dem Untertitel „Form und Stil in der antiken Kunst“ im Zusammenspiel des Künstlers mit dem Museumsmitarbeiter Christian Gliwitzky.

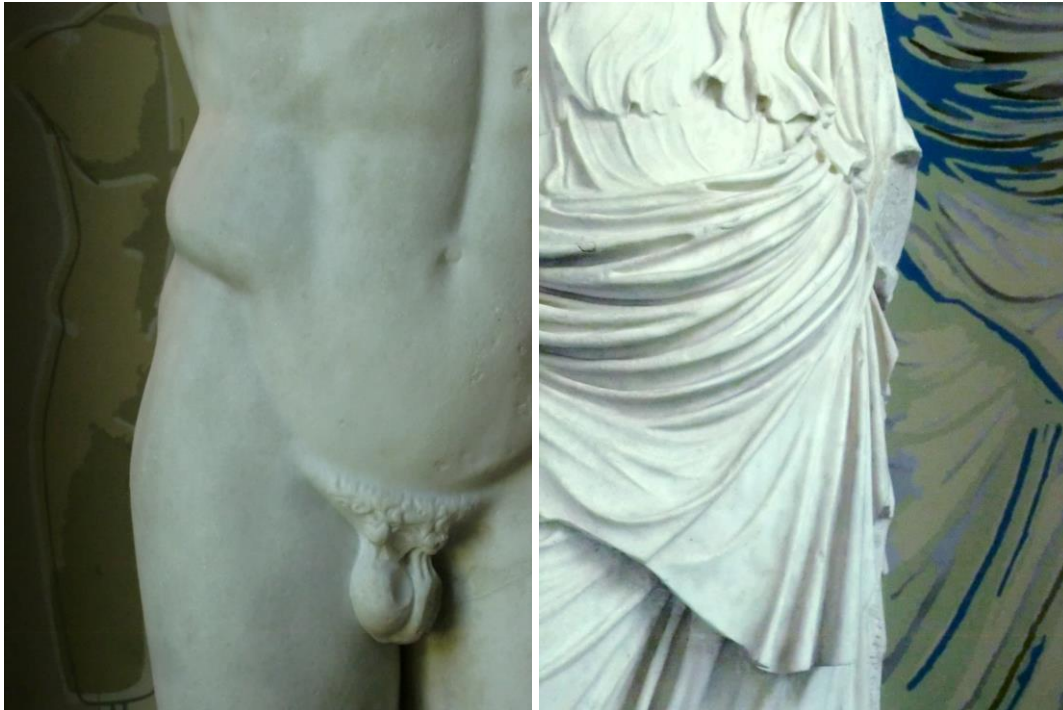
Ist man aufmerksam genug mit seinem eigenen Sehen beim Rundgang durch die Glyptothek? Die zurückhaltende Präsentation der Herles Ausstellung erschließt dem Betrachter das Sinnhafte nur zögerlich. Man muss sich darauf einlassen und das Betrachten ausprobieren.

Beginnen wir mit **Konturen**. Erkennt man Konturen? Die Antwort „ja“ ist schnell gegeben.



Festgehalten aber ist nur eine Sicht auf dem Gemälde, dem zweidimensionalen Ausstellungsstück. Schnell wird klar, welche Chance sich im Museum ergibt. Das Umschreiten der Statuen, dieser dreidimensionalen Objekte, projiziert ständig neue Konturen. Das ist spannend. Dann erlebt man die Beschränktheit umso mehr, wenn eine Statue an eine Wand gehört.

Die Konturen schließen **Texturen** ein. Muskelspiel und Faltenwurf treten hervor.

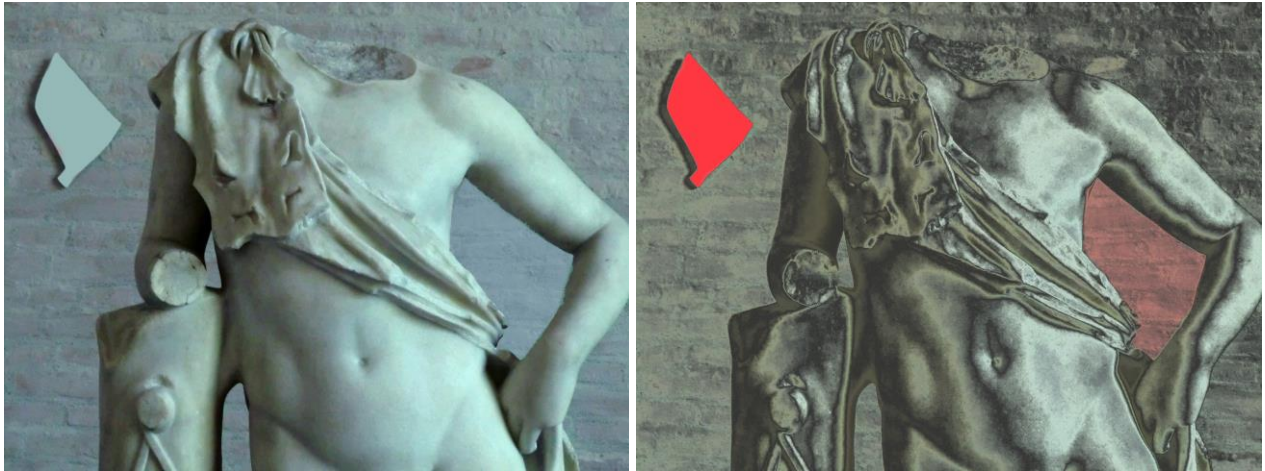


Die Skulptur erfährt im wahrsten Sinne des Wortes Inhalt. Licht spielt eine wesentliche Rolle. Der Besuch zu unterschiedlichen Tageszeiten wird angeregt.

Betrachten wir das rechte Foto, so stößt sofort die Frage auf: „Veredelt Farbe ein Objekt?“ Machen wir den Versuch. Mit Photoshop geht alles. Ein wenig Chrom zum Gold – fertig.



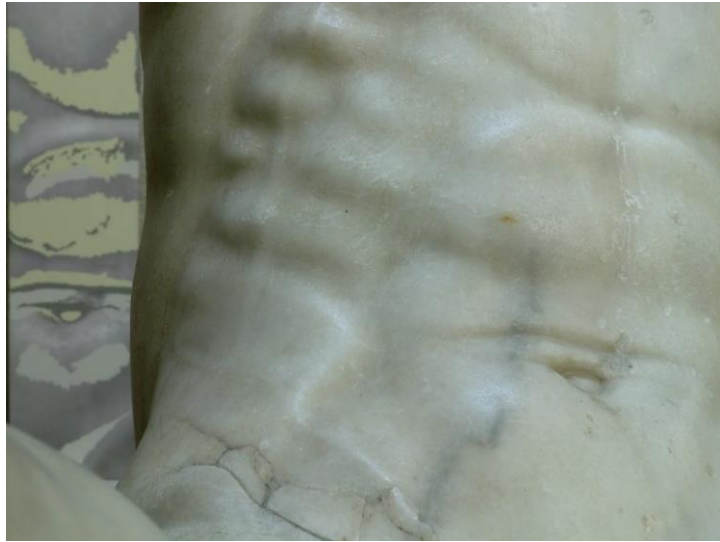
Wenden wir uns dem dritten Thema zu, den **Zwischenräumen**. Ins Leere zu blicken, das sind wir nicht gewohnt. Wir brauchen den Halt am Rande, an der Kontur.



Wohin gehören diese unscheinbaren Teile an der Wand? Auch die Zwischenräume sind wieder abhängig von der Sichtposition. Losgelöst vom „Durchblick“ sagen sie uns eigentlich nichts, verkommen zur reinen Form. Mit dem richtigen Standpunkt wird fast ein Schuh draus.



Solchermaßen angeregt schaut man natürlich genauer hin, erinnert sich an Kontur, Textur und Zwischenräume, und erfährt so ungewöhnliche Einsichten.



Dann hat auch der Faun Neues zu bieten. Ist aufgefallen, dass er jetzt präsenter steht?



Der Kreis lädt geradezu zum Umschreiten ein. An die verlorene Augenhöhe muss man sich erst gewöhnen. Die alten Konturen neu gesehen regen die Fantasie außerordentlich an.



Die Frage sei erlaubt: Liegt der Barberinische Faun eigentlich richtig? Liegen wir richtig?



Bis zum nächsten Museumsbesuch.

Wolfgang Schwan

W. S. I. P. WolfgangSchwanIdeenPool

Hausanschrift: Dr.-Ing. Wolfgang Schwan, Wasserturmstr. 20, D-81827 München